



Text: Andreas Gamerith
Fotos: Karl Füsselberger,
Gabriele Tauber

Von Zwergen und Drachen

DIE VERLORENEN WASSERSPIELE VON SCHLOSS GREILLENSTEIN

KAUM EINE KUNSTGATTUNG des Barock erfasste so sehr das Wesen dieser üppigen Epoche wie der Garten. Entwickelt aus den Gestaltungsformen der Renaissance (die die regulierenden Maßstäbe des Humanismus an wild wuchernde Pflanzen legte) bedeutete der Barockgarten einen Höhepunkt artifiziellen Naturverständnisses: gestutzte Hecken, ornamental gelegte Blumenbänder, trickreiche Wasserspiele, Sichtachsen, die die gebaute (Schloss-)Architektur in die Unendlichkeit der Landschaft verlängerten. Aber es ging auch anders...





— Alljährlich zieht Schloss Greilenstein im Zug der „Gartenlust“ Tausende Gartenbegeisterte an. Das Schloss wurde am Ende des 16. Jahrhunderts errichtet, um 1720 erhielt es mit den umgebenden Gärten seine heutige Gestalt.

Denkt man/frau an barocke Gärten, drängt sich das Bild jener (mitunter befremdlich) künstlichen Gestaltungen auf, die in der Nachfolge französischer Anlagen – mit dem überragenden Vorbild Versailles – ab der Mitte des 17. Jahrhunderts in ganz Europa entstanden. Höchst aufwändige Gebilde, deren Pflege nur unter den Vorzeichen der feudalen Politik zu bewerkstelligen war und deren optimale Realisierung dennoch den finanziell potentesten Gesellschaftsspitzen vorbehalten blieb! Der rasche Niedergang der meisten dieser Kunstwerke ist deshalb nicht nur auf sich ändernde Moden zurückzuführen (mit dem Klassizismus etablierte sich der „Englische Garten“, der sich an der natürlichen Landschaft orientierte). Auch die finanzielle Belastung für die Unterhaltung der Gärten machte den pflegeintensiven Gebilden spätestens um 1800 den Garaus.

Einen Sonderweg beschritt die wenig bekannte, dafür aber umso spektakulärere Gartenanlage rund um das Renaissanceschloss Greilenstein im Waldviertel in Niederösterreich. Zwischen 1700 und 1725 wurde dieser ehrwürdige Familiensitz der Grafen von Kuef-



— Wenig furchteinflößend sind die großen Löwen aus Sandstein an der Schlossfassade, die von kleinen Mohrenknaben gezähmt werden.



stein, eine Mischung aus finsterner Trutzburg und italienischer Leichtigkeit, in seinen Außenanlagen neu interpretiert. Während sich das moderne Wohnen der gräflichen Familie ins elegante Schloß Kirchberg am Walde verlagerte, erhielt das „Majoratshaus“ in Greilenstein eine adäquate Barockisierung, bei der auch die umliegenden Grünflächen und Gärten eine wesentliche Rolle zugewiesen bekamen. Schon der Platz vor dem Schloss wurde durch Alleen in Szene gesetzt; bis heute beeindruckt die mächtigen Linden (manche davon wohl fast ein Vierteljahrtausend alt). Der Hauptfassade wurde im Jahr 1722 eine hübsche Sandsteinbalustrade vorgeblendet, auf der sich rangelnde Putti tummeln. Ungestüme Faune balgen sich mit Menschenkindern, Sinnbild des Kampfes zwischen Natur und Mensch, wobei einmal der Mensch, einmal die Natur obsiegt. Überraschend sind die riesigen Sphingen, die hier lagern und ihren Wächterdienst mit der Gelassenheit sich sonnender Katzen versehen. Zwei Löwen mit langen Zotteln vermitteln eher einen drolligen denn einschüchternden Eindruck. Ursprünglich eben-

falls in die Gestaltung dieser Hauptfassade einbezogen war eine monumentale, gemalte Sonnenuhr, die den Turm schmückte. Alte Ansichten des Schlosses (wie etwa Anton Romakos Gemälde in den Sammlungen des Wiener Leopold Museums) vermitteln noch schemenhaft die Wirkung dieses theatralischen Gesamtkunstwerks: ein Sieg des Lichtes, Triumph der Wahrheit.

Wie schelmisch freilich die Gestaltung (wohl auf Wunsch des Auftraggebers Johann Leopold von Kuefstein) gesehen werden muss, deutet bereits der „Mohrenbrunn“ vor dem Schloss an, der um 1711 vom lokalen Bildhauer Philipp Rochus Eberl geschaffen wurde. Zelebrierte das ornamentale Gebilde der Einfassung noch feierlich die Verbindung der gräflichen Familien Kollonitsch und Kuefstein, mag die Figur des hl. Florian irritieren: Mit seinem Wasserkübel an höchst pikanter Stelle scheint der Heilige eher den „Manneken Pis“ als einen grundsoliden christlichen Märtyrer zu geben. Was für ein Glück, dass die Fontäne schon längere Zeit den Geist aufgegeben hat, um moralisch sensible Besucher nicht zu brüskieren!

— Der spezielle Humor des Bauherrn machte auch vor der Figur des hl. Florian nicht Halt, der einstens an den Manneken Pis erinnerte...



DIE ZWERGL VON GREILLENSTEIN

Was ist „Kitsch“? Selbst bei der Definition, die Wikipedia findet, rangiert die Gattung „Gartenzwerg“ in der Kategorie ganz oben. Und tatsächlich mag man geteilter Meinung sein über die Scherzskulpturen, die Meister Eberl für den Grafen Kuefstein in Greillenstein schuf. Nichtsdestotrotz faszinieren die grotesken Gestalten aus Eggenburger Sandstein. Erhalten hat sich davon zwar nur ein Bruchteil des einstigen Sammelsuriums an Charakteren, bei denen – wie im Barock üblich – in Zwergengestalt all das zur Sprache kommt, was im Menschen klein(lich) ist. Im Unterschied zu vergleichbaren Ensembles fällt freilich auf, dass die Greillensteiner Zwergl durchaus eigenständige Typen schaffen, die ein Panorama der zeitgenössischen Gesellschaft entwickeln. Neben Vertretern des „peuple bas“ (wie Christian Brand 1775 seinen „Wiener Kaufruf“ übertitelte), die mit Händlern und Verkäuferinnen von Schnaps, Mehl, Hühnern oder Kienspänen ein barockes Markttreiben suggerieren, finden sich auch

das elegante Paar, fromme (fromme?) Pilger, ein Jude mit Geldsäckel sowie (nur mehr in Resten erhalten) Bauernlümmel und Vertreter eines Zwergenorchesters. Natürlich wurden die Sandsteinskulpturen von graphischen Vorlagen inspiriert. So ist der Pilger durchaus mit Elias Baecks „Bartholdus Gursalkawiz aus groß Pohlen“ in Beziehung zu setzen: „Ey schauth den armen Mann, der also alt und blindt/ Gleich wohl noch ohne hülf Ein jedes Wirtshauß findt“. Zugleich finden sich durchaus originelle, eigenständige Ideen.

„Ey schauth den armen Mann, der also alt und blindt/ Gleich wohl noch ohne hülf Ein jedes Wirtshauß findt.“



Deftig-derb zeigt sich der barocke Humor in Greillenstein bei der Zwergin, die ihre Notdurft verrichtet.



Mit einem schweren Sack müht sich eine Zwergin ab. Die Details wie Haube oder geschnürtes Mieder sind wichtige Zeugnisse lokaler Kleidung zu Beginn des 18. Jahrhunderts.



Pilger – oder „Pülcher“? Hinter dem kleinen frommen Mann steckt möglicherweise scharfe Kritik an der Bigotterie der barocken Gesellschaft.

So scheint mit dem Motiv der Pilger der sprichwörtliche „Pü(l)cher“ (als umgangssprachlicher Ausdruck für einen Strolch) angesprochen zu sein, der seine Frömmigkeit bloß vorheuchelt und anderen auf der Tasche liegt. Darf man hier demnach so etwas wie Kirchenkritik vermuten?

Auch Edelherr und -dame können zwar auf Vorlagen in der barocken Druckgraphik verweisen, zugleich sind sie in ihrer Greillensteiner Erscheinung einzigartig. Die neckischen Nippel, die der an sich winterlich eingehüllten Madame aus dem Dekolleté quellen, sind Details, die zweifelsohne der persönlichen Frivolität des gräflichen Auftraggebers geschuldet sind. Noch drastischer (und bei der ursprünglichen farbigen Fassung der Figuren geradezu scandaleux!) verhält es sich bei der jungen Frau, die man ausgerechnet in jenem Moment überrascht, in dem sie ihre Notdurft verrichtet hat. Nicht nur die Ergebnisse ihres Stoffwechsels sind da naturgetreu berücksichtigt, auch der gelüftete Rock gibt allzu natürliche Einblicke frei...

Letztendlich bedenken die Zwergl in Greillenstein die Vertreter einer gesamten Gesellschaft mit Ironie – ihre Eitelkeiten, Ambitionen, versteckte und allzu sichtbare Makel. Nicht nur Zahnlücken oder ein Kropf werden dabei belächelt, auch Vertreter der höheren Stände bleiben nicht verschont vor dem Spott der Winzlinge: Große Herren, und doch so klein!

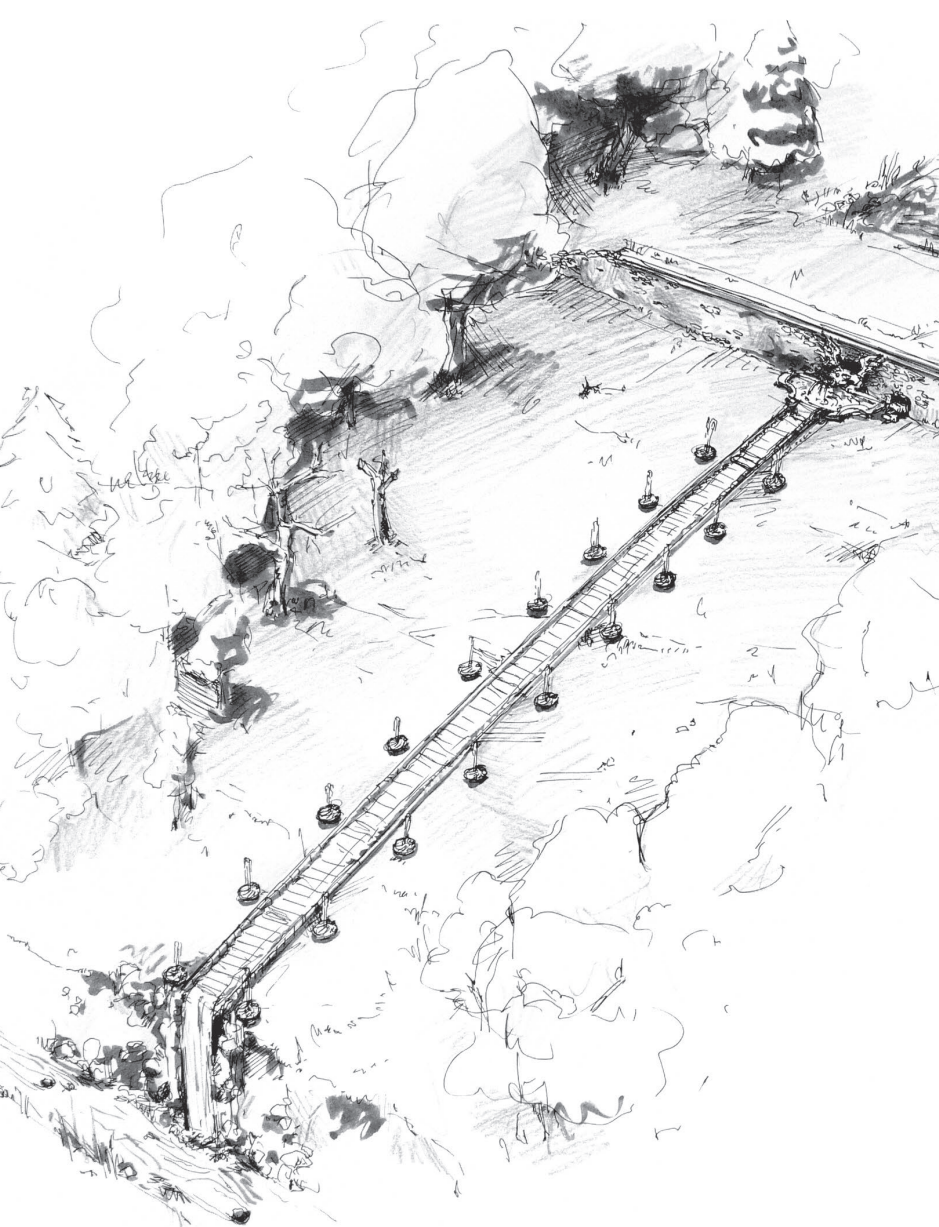
Nicht klar ist die originale Positionierung der Zwergl in Greillenstein: Waren sie im separaten Garten neben dem Schloss präsentiert, auf Sockeln, wo man sie auf mäandernden Wegen entdecken konnte? Oder waren sie Teil jener Wasserspielanlage, die den originellen Höhepunkt des Gesamtprojektes darstellte?

DIE WASSERSPIELE

Wahrscheinlich bereits in der Entstehungszeit des Schlosses um 1580 wurde in unmittelbarer Nähe ein Forellenteich mit einem Nymphäum versehen, einem Lustgebäude auf halbrundem Grundriss, das dem vergnüglichen Aufenthalt im Freien diente.

Die Notwendigkeit, beständig fließendes Wasser für die Forellen bereitzustellen, bildete den Ausgangspunkt zu einer großen Umgestaltung um 1720, in deren Zug eine der beeindruckendsten Wasserspielanlagen Mitteleuropas Gestalt annahm: Die alte Einfassungsmauer des Teichbeckens wurde verlängert und ein großer Drache aus Sandstein als Wasserspeier installiert. Das Wasser selbst lief über 80 Stufen talabwärts und stürzte als künstlicher Wasserfall in einen eigens aufgestauten Bach. Im Vergleich zu anderen Barockgärten ist die scheinbare Verbindung zum „ungestalteten“ Wald bei den Greillensteiner Wasserspielen unerwartet: Die Anlage

— Rekonstruktion der Wasserspiele im Zustand von 1720: Bei raschem Ablassen des gesamten Forellenteiches schossen überraschend Wasserfontänen meterhoch aus Granitmuscheln.





selbst war nämlich nicht Teil einer zurechtgestutzten Gartenanlage, sondern wurde bewusst inmitten eines waldigen Jagdgebietes als überraschende Attraktion eingerichtet.

Nur zu speziellen Anlässen zeigte die Kaskade übrigens ihr gesamtes Potential. Während die längste Zeit das Wasser gemächlich aus dem Maul des Drachen plätscherte, konnte das gesamte Becken auch mit einem Mal entleert werden. Dann stürzte nicht nur ein rauschender Wasserstrom aus dem Maul des Drachen und über 80 Stufen zu Tale, nein, aus seitlichen Muscheln aus Granit sprangen unerwartet Wasserfontänen, die am Ende des Hügels beachtliche Höhen von mehreren Metern erreichen konnten: ein effektreiches „Feuerwerk“, dessen Zauber freilich zu Ende war, sobald der Teich sich geleert hatte.

Der Zauber dieser Wasserspiele ist längst vergangen. Bereits Ende des 18. Jahrhunderts ist der Einsturz des Nymphäums dokumentiert, die dort aufgestellten Skulpturen wanderten wohl recht rasch an unterschiedlichste andere Orte oder verloren sich im Laufe der Zeit. Heute künden noch Reste von der einstigen Pracht, die gewiss zum Amüsement so mancher Jagdgesellschaft beigetragen haben mag. Schleicht sich da ein wenig Melancholie ein, wenn man die Überbleibsel dieses barocken Scherzes betrachtet? Oder hört man nicht doch noch das Rauschen der Kaskade, wie wenn zur Belustigung der überraschten Gäste der Drache noch einmal seine ungestüme Natur entfalten wollte...?

Schloss Greillenstein
3592 Röhrenbach
www.schlossgreillenstein.at

— Heute sicher verwahrt im Unteren Schlosshof war der große Sandsteindrache ursprünglich die Attraktion der Wasserspiele im nahegelegenen Wald von Greillenstein.

Wir schauen aufs Ganze.
Die Biobäuerinnen & Biobauern



Mehr Infos zu Bio & EU-Bio-Logo unter bio-austria.at/EU-Bio-Logo

Bio - damit es blüht & summt!



Wusstest du, dass wir im Biolandbau auf Fruchtfolge, organischen Dünger, Nützlinge, Regenwürmer und mehr Tierwohl setzen?

Bio-Informationen online auf bio-austria.at und Bio-Genuss-Adressen auf biomaps.at

... denn BIO ist Klimaschutz zum Essen!



NÖ-Wien

Mit Unterstützung von Bund, Ländern und Europäischer Union

 Bundesministerium
Land- und Forstwirtschaft,
Regionen und Wasserwirtschaft

 LE 14-20
Entwicklung für den Ländlichen Raum

Europäischer
Landwirtschaftsfonds für
die Entwicklung des
ländlichen Raums.
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete. 